



1945 marschierte Ernst Florian Winter als erster US Soldat im Innviertel ein und nahm Quartier in der Privatbrauerei Schnaitl (li.). 1948 heiratete er Johanna von Trapp. Das Paar hatte sieben Kinder.



Bild: SN/PRIVAT

„Jetzt weiß ich, wie ein
Freiheitskämpfer aussieht!“ Das
war das schönste Kompliment, das
Ernst Florian Winter je bekommen
hat. Und Lotte Sporer, geborene
Schnaitl, spürt noch heute ihre große
Erleichterung, als sich aus der Truppe
der Amerikanischen Befreier
„plötzlich einer herausschälte, der
Österreichisch mit uns sprach“.

CAROLINE KLEIBEL

Genau zu „Floriani“, am 4. Mai, wollte Ernst Florian Winter seine Heimat befreien. Fast wäre es dem Altösterreicher, der an seinem 18. Geburtstag der US-Armee beigetreten war, nicht gelungen, den Termin pünktlich einzuhalten. Im April war seine 84. US Infanterie Division „Black Hawk“, die zuvor an der Invasion der Normandie beteiligt gewesen war, erst bis Dachau vorgerückt. Doch der Kommandant hatte Einsehen, statete ihn mit einer Karte des Innviertels aus und wies ihn an, mit einem Voraustrupp in einem markanten Vierkanthof die Unterkunft vorzubereiten. So war es dann doch exakt der 4. Mai 1945, als Winter nach sieben Jahren im Exil wieder österreichischen Boden betrat und als erster US-Soldat bei Burghausen mit dem Fahrrad nach Österreich „einmarschierte“.

Bei dem gekennzeichneten Gebäude hatte es sich um die Privatbrauerei Schnaitl in Guntherhausen gehandelt. Befehlsgemäß wurde dort Quartier genommen. Winters Einsatz war es zu danken, dass nicht nur die große Schnaitl-Familie mitsamt der bettlägerigen Großmutter in einem Stockwerk wohnen bleiben durfte, sondern dass auch die Biervorräte gegen die trinkfreudigen Amerikaner erfolgreich verteidigt werden konnten. Zwischen den beiden ältesten Schnaitl-Töchtern Lizzi und Lotte, damals 18 und 19 Jahre alt, und dem 21-jährigen „Freiheitskämpfer“ entstand eine Freundschaft, die mehr als sechs Jahrzehnte überdauern sollte.

Winters Vater Ernst Karl war ab 1934 Vizebürgermeister von Wien gewesen. Er hatte sich als gläubiger Katholik getreu seinem politischen Grundsatz „rechts stehen und links denken“ vehement für eine Versöhnung zwischen Christlichsozialen und Sozialdemokraten zur Abwehr des Nationalsozialismus eingesetzt. 1938 musste Ernst Karl Winter deshalb mit seiner Frau und den sieben Kindern – das achte war unterwegs – aus dem besetzten Österreich flüchten. Über die Schweiz, Frankreich und England erreichten die Winters im Oktober 1939 als erste nicht-jüdische Emigrantenfamilie New York.

Ernst Florian studierte an der New Yorker Columbia Universität Politikwissenschaft und Internationales Recht. Im Grunde seines Herzens aber, so Winter, sei er eigentlich immer ein verhinderter Bio-Bauer gewesen. Als er sich freiwillig zum „Österreich Bataillon“ der US-Armee meldete, traf er dort neben Kameraden aus zwölf Nationalitäten der ehemaligen Monarchie auch zwei Söhne einer anderen österreichischen Familie, die kurz nach den Winters unter ähnlich dramatischen Umständen die Heimat hatte verlassen müssen: Rupert und Werner von Trapp.

Befreier auf dem Fahrrad



Für den jungen Ernst Florian eine schicksalhafte Begegnung. Noch aber galt es, zu tun, was getan werden konnte, um Österreich zu befreien, und obwohl Winter von seiner Mission überzeugt war, hatte er in seinem Antragsformular zur Aufnahme in die Armee angemerkt: „... melde mich freiwillig, um an der Befreiung meiner Heimat Österreich mitzuwirken, bin aber nicht bereit, zu töten.“ Ein Wunsch, der in der Armeeführung zwar Unverständnis auslöste, ihm jedoch durch eine Dolmetscherausbildung erfüllt wurde. Neben Englisch, Französisch und Spanisch lernte Winter auch Japanisch und Russisch. Und der einzige Schuss, den er während des Krieges abgab, löste sich unbeabsichtigt. Als ihm bei einer Messe im Kölner Dom seine „M1 Carbine“ umfiel. Die Kugel steckte noch in der Wand.

Vom Innviertel aus war Winter einer der ersten US-Soldaten, die nach Salzburg kamen. Der damalige Erzbischof Rohrer überraschte ihn mit der dringenden Bitte nach Bleistiften und Radiergummis. Er besuchte in der Dreifaltigkeitskirche die Gedenkstätte seines Namenspatrons Ernst und nahm im Auftrag des Barons Georg von Trapp dessen Villa in Aigen in Augenschein, die der SS-Reichsführer Himmler zu seinem Sommersitz gemacht hatte. Die Hauskapelle fand Winter zur Bar umgebaut. In den Altartisch waren Hakenkreuze geschnitzt.

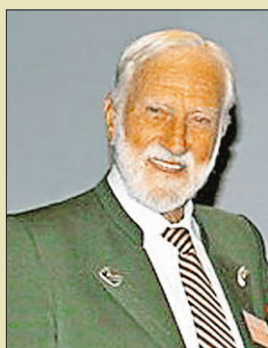
Österreicherinnen, „so rar hier wie a Fisch am Land“.

Von Österreich wurde Winters Division nach Asien verlegt. Zurück in den USA, nach Abschluss des Studiums, schrieb er an seine Gundershausener Vertraute: „Aber Frau Lizzi: dös isch lei a Krampf hier in Amerika. Diese Weibsbilder (mit Respekt g'sagt). . . na mit denen möchte i nit a mol a G'spusi haben. Und Österreicherinnen: die san so rar hier wie a Fisch am Land.“

Schon kurz darauf war die Richtige dann doch gefunden. Am Ostermontag 1948 heiratete Ernst Florian Winter die Trapp-Tochter Johanna. Die begabte Sopranistin verließ seinen weltberühmten Chor, was zum Bruch mit Baronin Maria Auguste führte. Folglich nahm das junge Paar den späteren Rummel um die Hollywoodverfilmung der Trapp-Saga („The Sound of Music“) mit sehr gemischten Gefühlen wahr. „Johanna“, erinnert sich Winter, „hat geweint vor Wut, als sie den Film zum ersten Mal gesehen hat.“ Zu schlecht war ihr geliebter Vater dargestellt, zu sehr geschönt die Rolle der Stiefmutter. Johanna von Trapp-Winter verstarb 1994. Das Paar hatte sieben Kinder – mittlerweile 23 Enkelkinder und fünf Urenkel.

Professor Ernst Florian Winter, der in seinem bewegten Leben in 83 Ländern der Welt gelebt und gearbeitet hat, nahm 1960 den Ruf der Minister Drimmel und Klaus an, nach Österreich zurück zu kehren und hier die Studienrichtung der Politikwissenschaften zu etablieren. 1964 übernahm er auf Wunsch Kreiskys die Leitung der Diplomatischen Akademie Wien, wo er bis heute als Professor tätig ist.

Sein Freund Henry Kissinger war es, der ihn 1968 als einen der Direktoren der UNESCO in Paris vorschlug. Zurzeit ist der 84-Jährige bereits das dritte Jahr im Kosovo tätig. Er hilft dort neben seiner diplomatischen Lehrtätigkeit in der landwirtschaftlichen Entwicklung. Seinen Lebensmittelpunkt und Alterssitz jedoch hat er in Hopfgarten im Osttiroler Defereggental gefunden, wo er – weil es bekanntlich nie zu spät ist – ein biologisches Selbstversorgerareal bewirtschaftet. Eine kleine „Berggärtnerei“, wie er augenzwinkernd meint.



Prof. Ernst Florian Winter
Bild: SN/Österr. Gedenkdienst

Verdiente Auslandsösterreicher

Weil hier zu Lande noch nirgendwo der vielen verdienten Auslandsösterreicher gedacht wird, initiierte der wissenschaftliche Leiter des Vereins für Zeitgeschichte, der Historiker Andreas Maislinger, gemeinsam mit der Stadt Braunau 2007 den Egon Ranshofen-Wertheimer Preis.

Egon Ranshofen-Wertheimer Preis

Benannt nach dem 1894 in Ranshofen geborenen Journalisten, Politikwissenschaftler und Diplomaten Dr. Egon Ranshofen-Wertheimer, werden mit diesem Preis Auslandsösterreicher ausgezeichnet, die sich in ganz besonderer Weise für Österreich eingesetzt haben. Am 3. Mai 2008 erhält den Preis Professor Ernst Florian Winter. Tags darauf, zu Floriani, wird er noch einmal die Schnaitl-Brauerei besuchen.